Breslauer Beobachter.

№ 38. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Sonntag, den 7. März.

Dreizehnter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Gabriel Lambert.

(Fortsetzung.)

5.
Ein furchtbares Geständniß.

Ich setzte meine Krankenbesuche fort, konnte aber trotz meinem Streben den Gedanken an das, was ich gesehen und gehört hatte, nicht vertreiben, während ich zu gleicher Zeit für diesen Unglücklichen den instinktmäßigen inneren Widerwillen bewahrte, von dem ich schon gesprochen habe.

Ich begann jenes physische Mitleid, wenn man sich so ausdrücken darf, zu empfinden, daß der zum Leiden bestimmte Mensch für jedes leidende Wesen fühlt.

Ich speiste außer dem Hause und da ein Theil des Abends einigen Besuchen gewidmet war, so kehrte ich erst nach Mitternacht in meine Wohnung zurück.

Man sagte mir, ein junger Mann sei gekommen, um meinen Rath einzuholen, und erwarte mich seit einer Stunde in meinem Cabinette. Ich fragte nach seinem Namen; er hatte ihn nicht nennen wollen.

Ich trat in mein Zimmer und erkannte Herrn von Faverne.

Er war bleicher und aufgeregter als am Morgen. Ein Buch, in dem er zu lesen versucht hatte, lag aufgeschlagen auf dem Schreibtisch. Es war Orfila's Abhandlung über die Gifte.

Nun, sagte ich zu ihm, Sie fühlen sich also schlechter?

— Ja, antwortete er mir, sehr schlecht. Es ist für mich ein entsetzliches Ereigniß eingetreten, ein gräßliches Abentheuer und ich bin hergelaufen, es Ihnen zu erzählen .... Sehen Sie, Doctor, seit ich in Paris bin, seit ich das Leben führe, das Sie kennen, sind Sie der einzige Mensch, der mir ein vollkommenes Vertrauen eingeflößt hat, und so sehen Sie mich herbeigelaufen, um Sie, nicht um ein Mittel gegen die Schmerzen zu bitten, die mich peinigen; Sie haben mir gesagt, es giebt keines und ich selbst, während ich Sie zu mir rufen ließ, wußte wohl, daß es keines dagegen gebe; aber um einen Rath.

— Ein guter Rath ist noch weit schwieriger zu geben, als ein Recept, mein Herr und ich gestehe Ihnen offenherzig, daß ich nur selten einen ertheile. Erstens frägt man im Allgemeinen nur deshalb um Rath, um sich in dem bereits genommenen Entschluß zu bestärken, oder wenn man über das, was man thun soll, noch unentschieden ist und dem gegebenen Rathe folgt, so geschieht es nur, um später das Recht zu haben, dem Rathgeber sagen zu können: „Das ist Deine Schuld."

— Es ist etwas Wahres an dem, was Sie da sagen, Doctor; aber eben so wie ich glaube, daß ein Arzt nicht das Recht hat, ein Recept zu verweigern, eben so glaube ich auch nicht, daß ein Mensch das Recht habe, einen Rath zu verweigern.

— Sie haben Recht; auch weigere ich mich nicht, Ihnen einen Rath zu geben, Sie würden mir nur viel Vergnügen machen, wenn Sie ihn nicht befolgten."

Ich setzte mich darauf zu ihm; aber statt mir zu antworten, ließ er seinen Kopf in die Hände sinken, und saß wie versunken in seinen eignen Gedanken da.

— Nun? fragte ich nach einigen Augenblicken des Schweigens.

— Nun, antwortete er mir, ich bin verloren, das sehe ich aus dem Allen deutlich genug.

Es lag in diesen Worten ein Ton der Wahrheit und Ueberzeugung, daß ich erschrak.

Verloren, Sie? und wie denn? fragte ich.

— Ja wohl, sie wird mich verfolgen, sie wird Jedermann sagen, wer ich bin ... sie wird auf allen Straßen meinen Namen ausschreien.

— Wer denn?

— Nun sie, sie!

— Sie? Wer sie?

— Marie.

— Wer ist das, Marie?

— Ach, es ist wahr, Sie wissen ja nichts. Eine kleine Närrin, eine Dirne, mit der ich die Güte gehabt habe, mich etwas abzugeben und wobei ich den dummen Streich beging, sie zur Mutter zu machen.

— Nun, wenn es eins jener Weiber ist, die man mit Geld abfindet, Sie sind ja reich.

— Ja, erwiederte er; aber unglücklicher Weise gehört sie nicht zu diesen Weibern; es ist ein Mädchen vom Dorfe, ein armes Mädchen, ein tugendhaftes Mädchen.

— Sie nannten sie so eben eine Dirne.

— Ich hatte Unrecht, lieber Doctor, ich hatte Unrecht. Der Zorn gab mir diese Worte ein, oder vielmehr, ja ich muß es nur gestehen, es war die Furcht.

— Kann denn dieses Weib auf so unglückliche Weise auf Sie einwirken?

— Sie kann meine Verheirathung mit Fräulein von Macartin hindern.

— Wie?

— Indem sie meinen Namen nennt und sagt, wer ich bin.

— Sie heißen also nicht von Faverne?

— Nein.

— Sie sind nicht Baron?

— Nein.

— Sie sind nicht in Guadeloupe geboren?

— Nein. Das Alles, sehen Sie, war nur ein Mährchen.

— Dann hatte Olivier Recht?

— Ja.

— Aber wie konnte denn Herr von Malpas, der Gouverneur von Guadeloupe, das Alles bezeugen?

— Still! sagte der Baron, mir heftig die Hand drückend, das ist ein anderes Geheimniß, das Geheimniß, das mich umbringt, Sie wissen ...

Wir saßen einen Augenblick einander stumm gegenüber.

Also diese Frau, diese Marie, haben Sie wieder gesehen?

— Heute, Doctor, heute, diesen Abend! Sie hat ihr Dorf verlassen, sie ist nach Paris gekommen und hat es so lange getrieben, bis sie mich entdeckt hat und diesen Abend ist sie, ohne zu sagen, wer sie sei, mit ihrem Kinde in meine Wohnung gekommen.

— Und Sie, was haben Sie gethan?

— Ich habe gesagt, nahm Herr von Faverne das Wort, ich kenne sie nicht und ließ sie von meinen Leuten zum Hause hinaus werfen.

Ich schob unwillkührlich meinen Stuhl von ihm zurück.

Das haben Sie gethan? Sie haben ihr Kind verläugnet? Sie haben seine Mutter von Ihren Dienern fortjagen lassen?

— Was sollte ich thun?

— O, das ist gräßlich!

— Ich weiß es wohl.

Und wir versanken Beide wieder in Schweigen. Nach einem Augenblicke stand ich auf.

Und was kann ich bei dem Allen thun? fragte ich.

— Sehen Sie nicht, daß mein Gewissen mich peinigt?

— Ich sehe nur, daß Sie sich fürchten.

— Nun, Doctor .... ich wünschte, Sie könnten sie sehen, diese Frau.

— Ich!

— Ja, Sie. Erweisen Sie mir die Gefälligkeit, sie zu sehen.

— Und wo finde ich sie?

— Einen Augenblick nachher, als ich sie hatte fortjagen lassen, zog ich den Vorhang meines Fensters ein wenig zurück und sah sie mit ihrem Kinde auf einem Eckstein sitzen.

— Und Sie glauben, sie ist noch dort?

— Ja.

— Sie haben sie also wieder gesehen?

— Nein; ich ging zu einer Hinterthür hinweg und lief zu Ihnen.

— Und warum gingen Sie nicht zur Hauptthür hinaus und warum nahmen Sie nicht in Ihren Wagen?

— Ich fürchtete, sie möchte sich unter die Pferde werfen.

Ich schauderte.

(Fortsetzung folgt.)

Ludwig.

Eine Geschichte aus dem Leben

von A. Weinholz.

(Beschluß.)

Als Ludwig sich entfernte, erwägte Luise die Größe des Opfers, das ihr jener bringen wollte; sie, die Entehrte, die auch alle Bekannten als die Schuldige ansahen. Denn der arme Unglückliche ist ja immer an seinem Elende schuld. Wollte er sie zu seiner Gattin machen, daß die Nachbarn ihn verspotteten! — Nein, sie wollte dies Opfer nicht annehmen, und weil sie doch einsah, daß der edelmüthige Jüngling sie nicht verlassen würde, so reifte in ihrer Seele ein furchtbarer Entschluß: sie wollte ihr Leben lassen. — Aber da trat ihr wieder ihre wahnwitzige Mutter entgegen. Hätte sie diese Unglückliche allein lassen können? O ich Verdammungswürdige! rief Luise aus; um der Schmach zu entfliehen, wollte ich die hartherzigste aller Töchter sein! Aber sie nahm sich fest vor, den Anträgen Ludwigs nicht nachzugeben.

Als Ludwig in seine Vaterstadt angekommen, sich dem Hause seines Vormundes nahte, da kochte die Wuth in ihm, es trieb ihn hinauf. — Der Schänder der Ehre so manches armen Mädchens saß auf seinem Divan beim Frühstück und bewillkommete den Eintretenden freundlich; aber jetzt begann dieser mit Heftigkeit zu sprechen: Wissen sie Herr, wie man den Menschen nennt, der ein armes Mädchen, daß kein Besitzthum als ihre Ehre hat, bei Nacht überfällt und schändet?

Aber von wem sprechen Sie, mein Freund? entgegnete Herr Kraut, was setzt Sie so in Wuth?

Von wem ich spreche? rief Ludwig mit vor Wuth bebender Stimme. Von einem armen edlen Mädchen, daß Ihnen und Ihrer verstorbenen Gattin jahrelang ihre treuen Dienste widmete, und das Sie zum Danke dafür entehrten.

Aber, junger Freund, versetzte der Vormund gelassen, ich verstehe Sie nicht. Glauben Sie denn, daß mir von Seiten des Mädchens Schwierigkeiten entgegengesetzt wurden? Ich habe sie nicht gezwungen, sie kam mir halb und halb entgegen, und was die Folgen ihres Fehltrittes betrifft, so will ich sogar noch so großmüthig sein, ihr eine hinreichende Unterstützung zukommen zu lassen.

Ludwig empörte die Frechheit des alten Sünders, der seine Luise, das tugendhafte reine Mädchen in die Klasse der liederlichen Dirnen setzte. Die Wuth beraubte ihn für einen Augenblick der Sprache. Er überlegte nicht, was er that, stürzte auf seinen Vormund los, und warf ihn heftig zu Boden. Kraut rief laut nach Hülfe, und in demselben Augenblicke trat ein Polizei-Commissarius, ein Freund desselben, der diesen besuchen wollte, ein.

Was ist das? rief jener, und machte Ludwig mit Mühe von seinem Opfer los.

Sie sind mein Retter, versetzte Kraut, der noch am ganzen Leibe zitterte, der junge Mann hätte mich beinahe umgebracht.

Jener ließ sich den Hergang der Sache erzählen und sagte dann zu Ludwig: ich verhafte Sie, folgen Sie mir.

Ganz Recht, sagte der Unglückliche mit bittrer Ironie, die Gerechtigkeit kommt den Mächtigen wie gerufen in's Haus; der arme Beleidigte aber muß sich geehrt fühlen, wenn man ihm Alles raubt. Doch kommen Sie, mein Herr, ich habe ein großes Uebel gethan, und muß eine schwere Buße tragen. Beide gingen fort.

Ludwig hatte einen gewaltigen Frevel begangen; er hatte sich an der Person eines geachteten Mannes, der noch dazu sein Vormund ist, vergriffen; er wird zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Er ertrug fast mit Stumpfheit die Strafe, welche die Gerechtigkeit über ihn verhängt; nur das Loos seiner Luise entlockte ihn mitunter heiße Thränen. Das liebliche Weihnachtsfest war nahe, als er in's Gefängniß gesetzt wurde. Vierzehn Jahre waren seit jenem Abende, den wir oben geschildert, da er noch ein glückliches Kind war, verflossen. Was hatte er seit jener Zeit erlebt! Er hatte Alles, was ihm theuer war, verloren und nun auch seine Freiheit. Wie ein gemeiner Verbrecher wurde er behandelt und hatte nicht einmal den Trost, Nachrichten über das Schicksal seiner Geliebten zu hören. Und was, so dachte er, wird aus mir werden, wenn ich die Freiheit wiedererhalte? Einen Verbrecher nimmt Niemand in seine Dienste, und mein Vermögen ist so gering, daß es, wenn ich allein davon leben soll, in wenigen Monaten verzehrt ist! — Aber wenn seine Seele durch solche Vorstellungen niedergedrückt wurde, dann erhob ihn wieder ein Gedanke an den gerechten Gott, der ja sein Herz kannte, und ihn gewiß nicht verlassen würde. Dann fühlte er sich stark, alle Leiden zu ertragen, ein erquickendes Licht drang selbst in seinen Kerker hinein, und belebte ihn mit neuem Muthe.

So waren zwei Jahre, die ein Gefangener nach Stunden, ja, nach Minuten zählt, vergangen, als ihm die Freiheit verliehen wurde; zugleich gab man ihm einen Brief, worin er aufgefordert wurde, sogleich zu Herrn Kraut zu gehen. Wie wurde ihm zu Muthe, als er daran dachte, diesen Menschen, der die Ursache seiner Qual war, wiederzusehen; aber dennoch trieb es ihn dahin.

Er trat bei dem reichen Manne ein, aber wie groß war sein Erstaunen, als er ihn im Bette liegen sah, ein leichenblasses Gesicht mit halb gebrochenen Augen blickte ihn so schmerzlich an, daß sein edles Herz Erbarmen und Vergebung für den Sterbenden empfand. Herr Kraut winkte seiner Umgebung sich zu entfernen, und bat Ludwig an seinem Bette Platz zu nehmen, dann begann er mit matter Stimme zu sprechen:

Sie sehen das Ende eines Sünders, der auch Ihnen den Lebensbecher vergiftet hat. Gott hat mich sehr gestraft, denn fast eben so lange, als Sie im Kerker saßen, liege ich an einer schrecklichen Krankheit danieder, die mich allmählich dem Grabe nahe bringt, aber ich danke der Vorsehung für diese Züchtigung, denn sie hat mich gebessert, und ich hoffe Vergebung zu finden. Alle die Freunde, die früher an meiner Tafel saßen, haben den Kranken, der keine Festlichkeiten mehr geben konnte, verlassen, nur ein edles Wesen hat feurige Kohlen auf meinem Haupte gesammelt: Ihre Luise, das reinste und edelste ihres Geschlechtes hat mich mit Geduld und Aufopferung gepflegt. — Und wo ist sie? unterbrach Ludwig den Sterbenden.

In diesem Augenblicke trat die Erwähnte, einen zwei Jahr alten lieblichen Knaben an der Hand, herein; Ludwig eilte ihr entgegen, und Beide genossen an dem Bette eines Sterbenden die Freude des Wiedersehens nach so langer schmerzvoller Trennung.

Vergeben Sie mir, fuhr der Sterbende fort, so werde ich den Tod nicht fürchten.

Ich vergebe Ihnen von ganzem Herzen, sprach der gerührte Ludwig.

Sie, die ich so tief gekränkt, sind mir von allen Menschen Freunde geblieben sprach Herr Kraut weiter; Gott wird es Ihnen ganz lohnen. Um Ihnen aber eine glückliche äußerliche Lage zu bereiten, habe ich mein Kind, Ihr Kind, liebe Luise, zum Erben meines halben Vermögens gemacht; die übrige Hälfte ist für Sie und ihren Bräutigam. Danken Sie mir nicht, ich weiß, wie wenig Ersatz dies Geschenk ist für die Leiden die ich Ihnen bereitet. Ich sterbe beruhigt, denn Gott — ist — barmherzig —.

Ein kurzer Kampf endete das Leben des Mannes, der, einst von Schmeichlern umringt, zuletzt nur in denen, die Ursache hatten, ihn zu hassen, seine Freunde fand.

Schweigend standen die Liebenden noch eine Weile bei der Leiche, dann aber verließen sie mit dem Kinde diesn traurigen Ort.

Wieder war der heilige Weihnachtsabend gekommen. Auf dem Gute zu B. ging es fröhlich her. Der Gutsbesitzer Ludwig Helmuth und sein Weibchen Luise putzten den Weihnachtsbaum aus, die alte Großmutter erzählte den Kindern liebliche Mährchen, bis die Glocke sie an den Christbaum rief. Die alte Großmutter aber war Luisens Mutter, die im Schooße ihrer Familie einen heitern Lebensabend verlebt. Auch manches Nothleidenden wurde an dem Feste gedacht.

Beobachtungen.

An ein Pflegekind.

Wer Du auch seiest, Vater- und Mutterlose Waise, für Dich schreibe ich diese Zeilen nieder!

Du bist durch die Gunst des Schicksal's glücklicher als Viele, ja ich möchte sagen, die Meisten Deines Gleichen!

Ein edelsinniges Gattenpaar nahm Dich — heut ein 14 jähriges Mädchen — noch im zarten Alter an Kindesstatt an! —

Du fandest für Deine früh verklärte — eine zweite Dich zärtlich liebende Mutter und so auch einen treulich für Dich sorgenden zweiten Vater; obwohl Du Deinen ersten bis jetzt noch nicht beweint hattest! —

Damals ließ Dich Deine Kindheit den Wechsel Deines Geschickes nur unvollkommen empfinden; was Du verloren, was Du gewonnen hattest — Beides warst Du, recht zu begreifen, noch nicht fähig. — Doch Du befandst Dich wohl, und sichtlich fürwahr, war Dein körperlich und geistiges Gedeihen, unter der fast ängstlich liebreichen (mütterlichen) Pflege Deiner neuen Aeltern. — An Nichts ließen sie's fehlen, was zur Erhaltung, Kräftigung, und Ausbildung an Leib und Seele Dir förderlich sein, oder auch Dir Freude bereiten konnte!

So war's vom ersten Tage an, als Dich Dein guter Genius in's Haus Deiner Wohlthäter führte, und so ist's noch heute!

Jahre sind seitdem verfloßen, und mit dem Verlauf ihrer Zahl zugleich, reiftest Du mehr und mehr heran, unter sorglicher Obhut und frommer Anleitung daheim und unter dem Einfluß trefflicher Lehrer durch den Besuch der Schule.

Das Alles thäten gewissenhaft für Dich Deine treuen biederherzigen Pflege-Aeltern! —

Du stehst nun in dem Alter, wo Du — wie die Meisten Deines Geschlechts — bald die Schule verlassen wirst, um Dich andern Beschäftigungen zu widmen, und für Deinen einstigen Beruf Dich vorzubereiten.

Es ist die Schule des Lebens, des Wirkens, der Erfahrungen, in welche Du nun übergehst! Bedenke dies wohl! Noch ist dieser Uebergang nicht geschehen! Noch rede ich zu Dir, dem Schulkinde, und wärest Du auch in Prima die Erste! —

Du bist wie von der Natur körperlich, so auch in betreff Deiner Geisteskräfte eben nicht arm bedacht werden! In erfreulichem Ebenmaaße, schritt Deine Ent-

wickelung bis jetzt fort und fort; und es darf Dich nicht befremden, wenn man auch (nach Maaßgabe der Jahre) Deiner Gestalt wie Deinem Wissen, mitunter beifällige Aeußerungen zollt!

Hier aber ist eben jener für Dein ganzes Leben leicht gefährliche sehr ernste Wendepunkt! Noch ist es Zeit, Dich auf Manches aufmerksam zu machen, was Dir wahrhaft zu wissen und zu beherzigen Noth thut; und glaubtest Du's auch nicht zu bedürfen, vielmehr alle Weisheit in der Schule gelernt zu haben! — O, glaube das nicht! Aus der Schule die Du verläßest, trittst Du, wie schon gedacht, in eine andere, in die Schule des Lebens ein! Merke Dir's wohl. Viel hast Du noch noch zu lernen, willst Du anders Deinen einstigen Wirkungskreis vor Gott und Menschen mit Ehren ausfüllen!

Vor Allem prüfe Dich — Du kannst es wenn Du willst — ob Du wirklich bei Deinen sonst guten Eigenschaften so bist, wie Du sein solltest! ob Du durch Dein Verhalten insbesondere denen Freude machst, und ob Du ihnen wirklich so dankbar bist, als sie es um Dich verdienen — Deine guten Pflege-Aeltern! Hast Du ihnen, oder Einem von ihnen Niemals mit Wissen und Willen Verdruß bereitet, oder sonst Ursache zur Unzufriedenheit mit Dir, gegeben? Warst Du immer so folgsam, bescheiden und zuvorkommend gegen Deine fromme Mutter, Deinen Dir so wohlwollenden biedern Vater, wie Du sie nennst, die Dich so liebevoll ihr Kind nennen — wie Du es gegen sie stets sein solltest? Hast Du Dich Niemals durch ungehörig kindisch-unreifes Besserwissen, einen gewissen klügelnden Trotz, überhaupt durch Eigensinn und Wiederspruch gegen die tadelhaft benommen, denen Du unbedingten Gehorsam und alle kindlich-schicklichen Rücksichten schuldig bist, welche Achtung und Liebe Dir zugleich zur Pflicht machen?!

Darfst Du Dir deshalb keinen Vorwurf machen? Wohl Dir, wenn es so ist! Dann bist Du der Liebe und Güte Deiner Versorger nicht unwürdig, und Du könntest ihnen auf keine bessere Weise dankbar sein, ja ihnen vergelten, was sie bisher an Dir gethan, und vielleicht dereinst noch für Dein Bestes thun werden! — Sollte aber Dein Inneres nicht so ganz rein und frei von einem Vorwurf und einer Selbst-Anklage gedachter Art sein; so — wäre dies wenigstens ein Beweis Deiner Aufrichtigkeit, Deines richtigen Gefühls, auch wohl des Gefühls der Reue! Nicht wahr? O, schäme Dich dessen nicht, wenn es so wäre! Aber dann folge mir, besinne Dich, kehre um und suche in einen neuen bessern Weg einzulenken!

Wahr ist's! unserer Jugend ist — durch vielleicht verbesserte Schulbildung begründet — eine gewisse Frühreife eigen geworden, und sogar die Mädchen wollen mitunter ein gewisses burschikoses Gethue affektiren. Bis zu einem gewissen Grade, läßt man sich diese Art Spielerei wohl gefallen, wie man überhaupt nicht eben ungern die Jugend sich lebensmuthig bewegen sieht; ihr auch einen kleinen Uebermuth, ja selbst manche damit verbundene leichte Unarten, zu vergeben gewohnt ist!

Aber ausarten soll's nicht! Leider aber ist nicht selten die Bemerkung zu machen, daß Schulkinder eine gewisse Vielwisserei, selbst gegen ihre Aeltern und andere Personen, denen sie Achtung schuldig sind, geltend machen, und sich gleichsam — allerdings in einem thörichten Dünkel — über sie erheben wollen! —

Solltest Du vielleicht auch in diesem Falle sein? Frage Dich; prüfe Dich! Ehrfurcht und Liebe nur! Beides geziemt einem frommen Kinde gegen seinen ersten Wohlthäter auf dieser Welt! —

Du bist fähig genug, Dir selbst zu sagen, was an Deinem Verhalten nicht lobenswerth nicht schicklich ist, und was Du ablegen mußt, wenn Du die Deinen wahrhaft liebst, und Dein eignes Glück fördern willst! —

Auf eins besonders möchte ich Dich gern noch aufmerksam machen; ja, recht eigentlich Dich darum bitten: Bewahre bei all' Deinen Geistesgaben, ein sanftes frommes Gemüth, ein stets versöhnliches, allen edlen Regungen zugängliches Herz! Das ist die erste Zierde deines Geschlechts! Du hast so fleißig in der Schule gelernt, und bewahrst wohl manch schönen Spruch in Deinem Gedächtniß: Vergiß aber vor Allem das 4te Gebot nicht: „Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren u. s. w.! Erfüllst Du das, dann wohl Dir.

Aber, wie Dankbarkeit eine Tugend, so ist, glaube mir, Undank, besonders Kindes Undank, eine große, wenn nicht die größeste Untugend, und bestraft sich selbst früher oder später in ihren Folgen!

Darum laß Dir jeden Augenblick eine Mahnung sein, auf alle Weise durch Dein Benehmen zu verdienen und zu vergelten die Liebe und Güte Deiner nur für Dein Glück bedachten frommen und biedersinnigen Pflege-Aeltern, und bitte Gott täglich für ihr beglücktes langes Leben! —

Nun, wer Du auch seiest, der ich diese Zeilen widme — die ich Vater- und Mutterlose Weise, heut ein 14jähriges Mädchen nannte — ich bitte Dich, verschmähe nicht diesen wohlgemeinten Wink, sondern erkenne hierin, wie sehr ich bin

Dein wahrer Freund.

Lokales.

Theater.

Das Drama nach St. Hilaire: „Die zwei jungen Frauen" ist ein Conglomerat von Liebe, Entsagung, Edelmuth, Aufopferung, Leidenschaft, Intrigue und Philisterhaftigkeit. Julie, (Dlle. Bernhard), die Tochter einer Marquise, liebt den Sohn ihrer Amme — er sie natürlich ebenfalls, und zwar so, daß seine Leidenschaft ihn aus dem mütterlichen Hause treibt —, aber auch Jeanette (Dlle. Uëtz), die Nichte dieser Amme liebt den liebenswürdigen Schmachtlappen Henri (Herr Grans) und weiß sich bei dessen Abreise kaum zu fassen. Nichts desto weniger heirathet Julie den spanischen Grafen Montelegrez, einen sehr edlen, aber düsteren Charakter, nichts desto weniger tritt Jeanette mit dem ältlichen Krämer Biroteau, eine Philisterseele, die nur in Geschäften lebt, vor den Altar. Die sentimentale Julie schwärmt noch immer für ihre erste Liebe, Jeanette eine prosaische, aber gesunde Kernnatur, weiß sich bald in ihre Lage zu schicken, gewinnt eine gewisse Bildung und wird in ihrer Art glücklich. Die Gegensätze dieser beiden weiblichen Naturen sind gut auseinandergehalten, so wie auch der Charakter des Grafen und des Banquier. Die Rolle des Mephisto übernimmt ein Neffe des Grafen, Fernando (Herr Guinand) welcher dessen Eifersucht auf den Gegenstand von Juliens Liebe hinzulenken weiß. Man spielt Edelmuth an allen Ecken und die Sache endet zur Zufriedenheit Aller. Bei alledem hat das Stück vor vielen andern transromanischen Produkten den Vorzug weniger auf Effekthascherei als auf Charakterzeichnung auszugehen. Wir können diesmal wieder ein ziemlich gutes Zusammenspiel loben und an Dlle. Bernhard jene Mäßigung rühmen, welche eine so sentimentale Rolle, wie die ihrige, erfordert. Dlle. Uëtz trägt mitunter etwas zu stark auf, namentlich forcirt sie ihre Stimme in der Höhe nicht gerade angenehm. Herr Wohlbrück, in Charakterrollen stets ausgezeichnet, wußte allein einige Beifallszeichen zu erhaschen.

Die Leipziger Theater-Chronik meldet zwei neue Engagements an unserer Bühne. Bremen wird uns Herrn und Madame Kühn und Leipzig Herrn Marder senden. Herr Kühn hat in Breslau seine theatralische Laufbahn begonnen, und schon damals ein unbestrittenes Talent bekundet, ein Talent, das sich namentlich sehr vortheilhaft für das Fach der Intriguants ausgebildet hat. Auch Mdme. Kühn (geb. Greenberg) ist uns nicht unvortheilhaft geschildert worden. Das von uns früher erwähnte Engagement des Dresdner Liedhabers Herrn Heese und seiner Braut Dlle. Herbolt scheint sich wieder zerschlagen zu haben. — Die nächste Novität an unserer Bühne im Schauspiel — die Oper ruht bekanntlich wegen Krankheit fast sämmtlicher Mitglieder gänzlich — wird Carlschmidt's: „Graf von Monte Christo" sein, dessen Stoff aus dem Dumasschen Romane bekannt ist.

— r.

Aus dem achten Rechenschafts-Bericht des Vorstandes der August Erdmann Wunster'schen Jubiläums-Stiftung für unversorgte Jungfrauen höheren bürgerlichen Standes ohne Unterschied der Confession entnehmen wir Folgendes:

Im Jahre 1846 wurde eingenommen:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1. An Geschenken	110	—	—
2. = Legaten	3250	—	—
3. = gezeichneten Beiträgen	467	20	—
4. = Kapitals-Zinsen	406	28	6
5. = eingegangenen ausstehenden Kapitalien.	1650	—	—
6. Vorjähriger Bestand	96	8	9
Summa	5980	27	3

Ausgabe war:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1. An gezahlten Unterstützungen	767	15	—
2. = zinsbar angelegten Kapital	4750	—	—
3. = außerordentlichen Ausgaben	15	20	—
Summa	5533	5	—
Die Einnahme betrug:	5980	27	3
	447	22	3

Außer diesem besteht das Vermögen der Stiftung 10197 Rthlr. 22 Sgr. 3 Pf., und hat sich seit Ende 1845 um 6746 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf. vermehrt, unter denen sich das Claassensche Legat befindet, dessen Zinsengenuß jedoch erst nach dem Tode der Nutznießerin eintritt; hingegen hat sich die Zahl der Subscriptionsbeiträge von 472 auf 448, und der Belauf derselben von 489 Rthlr. auf 467 Rthlr. 20 Sgr. vermindert, und es ergeht vom Vorstande die dringende Bitte an unsere Mitbürger, diese Ausfälle durch Unterzeichnungen zu Jahresbeiträgen, wie durch andere Zuwendungen decken zu wollen, damit wenigstens 30 Jungfrauen unterstützt werden können.

Sehr erfreulich ist, daß Ihre Majestät die Königin, das Protektorat der Stiftung übernommen hat.

Miscelle.

Nach dem Edinburgh Courant mehr sich die Zahl der Gewaltthaten in den schottischen Hochlanden so sehr, daß die dort stationirten Truppen bedeutende Verstärkung haben an sich ziehen müssen.

Uebersicht der am 7. März 1847 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Bauer, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Diac. Pietsch, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Diac. Hilse, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Diac. Schmeidler, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Diac. Weiß, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Sen. Berndt, $1\frac{1}{2}$ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Starke, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Sen. Krause, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Cand. Gossa, $1\frac{1}{2}$ U.
Hofkirche. Amtspr.: Past. Gillet, 9 U.
Nachmittagspr.: Cand. Ueberscheer, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Stricker, $1\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit. Gem.: Garn. Pred. Hopff, $9\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem.: Eccl. Kutta, 7 U.
Nachmittagspr.: Pred. Knüttell, $12\frac{1}{2}$ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, (Betracht.) 1 U.
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter, $8\frac{1}{2}$ U.
St. Salvator. Amtspr.: Pred. Kiepert, $7\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: Eccl. Laffert, $12\frac{1}{2}$ U.
Armenhaus. Amtspr.: Cand. Lummert, 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittagspr.: Capl. Lorinser.
St. Vincenz.: Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Pfarrer Jammer.
St. Adalbert. Amtspr.: Cur. Kammhoff.
Nachmittagspred.: Capl. Aulich.
St. Matthias. Frühpr.: Capl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Bittner.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Vogtherr, 11 U. (Abendmahlsfeier.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 7. März: Neu einstudirt: **„Die Jungfrau von Orleans."** Romantische Tragödie in 5 Akten, von Schiller.

Vermischte Anzeigen.

Fertige Särge
von Eichen- und Kiefernholz, sind zu jeder Größe zu den möglichst billigsten Preisen zu haben Sandstraße Nr. 6, bei
J. Schorske,
Tischlermeister.

Ostern zu beziehen ist eine Wohnung für 34 Rthlr. im ersten Hause an der **Kleinburger Straße.**

Für Cofirmandinnen
passende
=Umschlagetücher=
in weiß, blau, grün, moorfarbe, schwarz und ganz durchwirkt.
=Neue wollene=
=Kleiderzeuge=
namentlich aber
schwarze Seidenstoffe,
die ihrer billigen Preise halber wirklich Beachtung verdienen. Wie auch gute Taffte, à 16 Sgr. pro Elle
empfiehlt
die Tücher-Manufaktur
von
Adolf Sachs
„in der Löwengrube,"
Ohlauer-Straße Nr. 2, 1 Treppe.

Vom 1. April d. J. ab befindet sich meine Kleiderhandlung nicht mehr wie früher Ohlauer-Straße Nr. 75, sondern **Ohlauer-Straße Nr. 82.**
Jonas Fränkel.

Mieths-Contracte, pro Buch 20 Sgr., pro Bogen 1 Sgr.
Vorladungs-Formulare für Schiedsmänner, pro Buch 8 Sgr., pro Bogen 6 Pf.
Liquidations-Formulare, pro Buch 10 Sgr., pro Bogen 6 Pf.
Prima- und Sola-Wechsel, Anweisungen, Quittungen, Accreditive, Dispositions- und Valuten-Scheine, pro 100 12 Sgr.
Connaissemente, pro 100 15 Sgr.
Rechnungen in fol., 4., und 8. von 10 — 12 Sgr. pro 100
Frachtbriefe, 10 — 12 Sgr. pro 100
empfiehlt zugeneigter Abnahme
die Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung
von
Heinrich Richter,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Bei Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6, ist erschienen:
Allgemeiner Geschäfts-Führer
für
das bürgerliche Leben.
Bearbeitet von J. F. Schmidt.
2 Bände in 8. Preis nur 20 Sgr.

Den ersten Theil dieses Werkes bildet der gemeinnützige Volks-Briefsteller, welcher von den verschiedenen Arten Briefen, welche im Leben vorkommen, Muster giebt und in kurzen Anmerkungen die besten Anweisungen giebt, auf welche Art sich wohl dieser oder jener Gegenstand abfassen läßt. Den Schluß bilden die verschiedenen Titulaturen, welche ein Jeder jetzt nothwendig wissen muß. Der zweite bedeutend stärkere Theil enthält den vollständigen Haus-Sekretair, oder gründlichen Unterricht zur Abfassung und eigenen Ausarbeitung jeder Art von schriftlichen Aufsätzen, Bittschriften und Vorstellungen, Protokollen oder Verhandlungen, Bekanntmachungen, Verträgen, Urkunden, Attesten, Vollmachten, Schuldscheinen, Wechseln, Hypotheken-, Schuld-Instrumenten, Anweisungen, Bürgschaften, Reversen, Tilgungs- und Depositenscheinen, Quittungen, Recipissen, Rechnungen, Testamenten, Codicillen, Erbverträgen 2c. 2c., nebst ausführlichem Unterricht der Gesetzkenntniß für den preußischen Bürger und Landmann, dem Verfahren in Prozeß- und sonstigen Rechts-Angelegenheiten, einer Uebersicht der Amts-Verhältnisse und gegenseitigen Beziehungen der Behörden des Staates und einem vollständigen Fremdwörterbuch.

Wie oft ist nicht der Bauer, der Bürger selbst über die einfachsten gerichtlichen Verhandlungen unklar; er weiß nicht, soll er dies oder jenes thun; versäumt oft dabei die schönste Zeit und hat selbst Geld-Verlust zu beklagen. Woran liegt nun die Schuld? Hauptsächlich wohl, daß er kein Werk hat, welches ohne die juristischen Weitschweifigkeiten und halblateinischen Formeln, die er doch nicht versteht, ihm in einfachen und natürlichen Tone erklärt was er dazu mit wünscht.

Diesem Mangel glaubt nun die Verlags-Buchhandlung völlig mit diesem Buche abzuhelfen und hat den Preis so billig gestellt, damit auch der wenig Bemittelte dieser Vortheile genießen könne.

Auf eine gute Ausstattung und Richtigkeit des darin Angegebenen wurde die größte Sorgfalt verwendet, so daß dies Werk dem Publikum als eines der besten seiner Art empfohlen werden kann.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.